

Vermutung liegt nahe, daß hinter der ablehnenden Haltung des lateinischen Christentums gegenüber der Geburtenregelung diese Sicht von der engen Verbindung zwischen Sünde und Sexualität steht.

Auch das Problem des verheirateten Klerus mit seinen besonderen Bestimmungen, wie auch der Zölibat und das Mönchsleben werden in diesem Buch behandelt, wobei M. in diesem Kontext die Frage nach der orthodoxen Spiritualität nicht außer acht läßt. Trotz der starken monastischen Strömungen, die die Orthodoxe Kirche in ihrer Geschichte kennt, die dazu geführt haben, daß das Episkopat aus dem Mönchstand gewählt wird, erfreut sich die Ehe in dieser Kirche als von Gott gesegnet hoher Achtung.

Der Rezensent vermißt die nähere Ausführung der einleitend angekündigten Vorzüge des orthodoxen Ehesakramentes, die geeignet wären, den Schwierigkeiten zu begegnen, die die Ehe in unserer Zeit kennt (S. 10). Dieses Buch bietet nicht nur eine profunde Theologie der Ehe, sondern zugleich auch den Text des Ehesakramentes, wie auch eine Reihe sinnvoll ausgewählter Texte aus der Hl. Schrift und aus der Hl. Tradition der Kirchenväter und der Konzilien, die sich für das Thema der Ehe als aufschlußreich erweisen. In diesem Buch findet sich nicht nur die Theologie und der gottesdienstliche Text der Ehe, sondern hier werden zugleich Theologie und Gottesdienst eng miteinander verbunden, so wie in dieser Kirche die *lex credendi* und die *lex orandi* aufeinander bezogen werden.

*Viorel Mehedintu, Neckargemünd*

*Sirota, Ioann B.*, Die Ikonographie der Gottesmutter in der Russischen Orthodoxen Kirche. Versuch einer Systematisierung. (Das östliche Christentum, NF 38), Würzburg: »Der Christliche Osten« 1992, 314 S., 155 farbige und schwarzweiße Abbildungen, 88,20 DM.

Dieses Buch, das die ikonographischen Formen der Gottesmutter in Rußland behandelt, schließt eine Lücke in der Bibliographie der deutschsprachigen religiösen Kunstgeschichte. Im Westen und speziell in Italien sind die ikonographischen Formen der Gottesmutter in der russischen Kunst nicht unbekannt, dank des Taschenbuches der Nonne *Maria Donadeo*, *Icone Mariane russe*, Brescia: Verlag Morcelliana 1988, 120 Seiten mit zahlreichen Ikonen, die mit grammatischen Zeichnungen wiedergegeben sind, oder auch des Werkes »La Madonna a Mosca e a Roma. Theologie, Kunst, völkische Frömmigkeit«, Cinisello Balsano (Milano): Verlag Paoline 1992, 318 Seiten und 212 Ikonen.

Der Autor gliedert sein Werk in vier Kapitel. Das erste hat den Titel »Literarische Übersicht zum Thema ›Ikonographie der Gottesmutter‹«, das zweite heißt »Frühchristliche und byzantinische Darstellungen der Gottesmutter«, das dritte »Die Ikonographie der Gottesmutter in der Russischen Orthodoxen Kirche« und das vierte »Probleme weiterer ikonographischer Systematisierung der Gottesmutterbilder«. Die bibliographischen Hinweise sind nicht besonders reichlich; es fehlen grundlegende Werke, wie das von *C. Cecchelli*, *Mater Christi*, Roma 1946–1954, und *K. Kalokyris*, *Ἡ Θεοτόκος εἰς τὴν εἰκονογραφίαν Ἀνατολῆς καὶ Δύσεως*, Thessaloniki 1972, in denen Bezug auf russische Werke über die Gottesmutter genommen wird. Statt dessen werden ältere Werke von *J.*



Wilpert und A. Muñoz erwähnt. Besonders im zweiten Kapitel, in dem die Rede von den älteren Gottesmutter-Abbildungen in den Katakomben, in den Fresken, in den Mosaiken und in den tragbaren Ikonen aus Italien ist, wird eine reichhaltige russische Bibliographie miteinbezogen; dagegen wird die westeuropäische kaum berücksichtigt. Die Verarbeitung des Materials im dritten Kapitel ist dank auch der Herkunft des Schriftstellers vollständiger. Die Hervorhebung von einigen wesentlichen ikonographischen Formen, wie z. B. der Wegweiserin von Jerusalem, die auch von Varianten begleitet wird, unterstreicht die Forschung des Autors in diesem Kapitel. Das vierte Kapitel, das einen geringen Umfang hat, behandelt ikonographische Elemente der Gottesmutter, so wie sie uns in der russischen Malerei und generell in der byzantinischen begegnen, nämlich sitzend oder stehend, das Gotteskind im linken oder rechten Arm haltend usw.

Nennenswert ist die Liste mit der alphabetischen Aufzählung der wundertätigen Ikonen und deren Erscheinungsjahr sowie das Datum des jeweiligen Festes. Die Photographien der Gemälde, die am Ende des Buches abgedruckt sind, sind von sehr guter technischer Qualität und bestätigen den wissenschaftlichen Wert dieses Werkes.

Man muß also dem Autor gratulieren, denn er hat dem lesefreundlichen Publikum des Westens ein Werk überreicht, durch das es die russische Kunst und den russischen Geist entdecken kann; ebenfalls muß man dem Verlag danken für seine großzügige Geste, dieses Buch zu veröffentlichen.

*Konstantin P. Charalampidis, Thessaloniki*

*Rein, Harald*, Kirchengemeinschaft. Die anglikanisch-alkatholisch-orthodoxen Beziehungen von 1870 bis 1990 und ihre ökumenische Relevanz. Band II: Die anglikanisch-orthodoxen Beziehungen / Die orthodox-alkatholischen Beziehungen / Das ekklesiologische Selbstverständnis und die Beziehungen dieser drei zu anderen Kirchen, (Europäische Hochschulschriften / Reihe XXIII, Theologie Bd. 511), Bern u.a.: Peter Lang 1994, 572 S.

Nachdem der erste Band eine allgemeine Einführung und die Darstellung der anglikanisch-alkatholischen Beziehungen gebracht hatte (vgl. *Ofo* 8, 1994, 124–125), erhält der Leser nun eine ebenso ausführliche Beschreibung der im Titel erwähnten Beziehungen sowie deren Befragung unter ekklesiologischen, aber auch anderen Gesichtspunkten. Das Werk hat somit nicht nur informativen Charakter, sondern es bietet auch Anregungen sowohl für die Reflexion des Geschehenen wie für die Gestaltung gegenwärtiger und zukünftiger ökumenischer Bemühungen von Kirchen, die den Anspruch erheben, auf dem Boden der alten Kirche zu stehen.

Immer wieder deutet der Autor an, daß ihn eine bestimmte Frage besonders bedrängt, nämlich die nach dem Einbezug des Kirchenvolkes in die ökumenische Arbeit. Wie weit wurde der Glaube der »Basis« berücksichtigt? Wie kann das Kirchenvolk überhaupt einbezogen werden? Vielleicht könnte dieses Problem klarer gesehen werden, wenn vorher die Filioque-Frage in ihren Zusammenhängen deutlicher gesehen würde. Das Buch bietet Ansätze dazu, allerdings vermischt mit Ungenauigkeiten. So ist die Bemerkung auf S. 101, es sei das theologische Anliegen, welches hinter dem westlichen Filioque steht, als